

Barbara Köpplövä

Mofic Bloch - Journalist und Beamter

Der Name Mofic Bloch sagte schon den tschechoslowakischen Zeitungslesern der 30er Jahre nicht mehr viel und dürfte heute ganz unbekannt sein. Kenner des Werkes E.E. Kischs werden sich Blochs als einer der Gestalten erinnern, die im "Marktplatz der Sensationen" erwähnt werden; eine kurze Bemerkung über ihn im Zusammenhang mit Karl Kraus findet sich im "Streitbaren Leben" von Max Brod. Auf den ersten Blick geht es um eine Persönlichkeit, die allenfalls einer kurzen biographischen Notiz im Anmerkungsapparat wert ist.

Bei der Durchsicht der wenigen erhaltenen Informationen über den Lebenslauf von Mofic Bloch stößt man jedoch nach und nach auf einige Fakten, die Anlaß zum Überlegen geben. Als im Jahre 1934 Mofic Bloch dreiundsiebzigjährig verschied, begleiteten seinen Sarg nicht nur faktisch alle Chefredakteure der bedeutenden Prager Zeitungen, sondern auch vier damalige oder vorherige Minister der tschechoslowakischen Regierung. Mehr noch, zwei dieser Würdenträger waren die deutschen Minoritätsminister Spina und Meißner. Auch die Nekrologe in den tschechoslowakischen Tagesblättern, tschechischen wie deutschen, überschritten durch ihre Herrlichkeit durchaus den Pflichtrahmen des De mortuis nil nisi bene. Es ist eindeutig, daß eine solche Huldigung keinem Durchschnittsjournalisten gewidmet worden wäre, und die Erklärung besteht offensichtlich auch nicht in der pikanten Vermutung, die durch E.E. Kisch sowie Max Brod entwickelt wurde, daß nämlich Mofic Bloch der Autor der berühmten Proklamation Kaiser Franz Josefs "An meine Völker" vom 29. Juli 1914 gewesen sei.

Egon Erwin Kisch schrieb sich im "Marktplatz der Sensationen" das Verdienst für die Entdeckung der tatsächlichen Autorschaft jener Kundgebung zu und dies auf Grund einer stilistischen Analyse Blochscher Leitartikel aus den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. Kisch vergaß dabei nicht zu betonen, daß er wohl einer der ganz wenigen eifrigen Leser des von Bloch geleiteten Blattes 'Union' gewesen war. Er unterstrich auch die Tatsache, daß sein Interesse an der 'Union' mit dem neidischen Wettfeiern der in Prag erscheinenden deutschen und

tschechischen Blätter zusammenhing. Der triumphierende Satz "Das Manifest bei der Kriegserklärung trägt Ihre Handschrift, Herr Bloch"¹ kann selbstverständlich eine poetische Lizenz des rasenden Reporters sein, der sein Buch 1942 im mexikanischen Exil herausgab, acht Jahre, nachdem Blochs Autorschaft des Manifestes bereits ausführlich in Nekrologen der tschechoslowakischen Zeitungen behandelt worden war. Das 'Prager Tagblatt' hatte damals geschrieben: "Man sagt, daß die Kundgebung Kaiser Franz Josefs 'An meine Völker' /.../ aus Blochs Feder stammte. Wenn es nicht das ganze kaiserliche Manifest ist, so trugen unzweifelhaft wesentliche Hauptsätze aus diesem Dokument die Züge von Bloch..."² Die stilistische Noblesse und die ergreifende Wirkung des Manifestes hatten 1914 nicht nur Kisch hingerissen, sondern auch Karl Kraus, der von "jenem erhaltenen Anschlag, jenem Gedicht, das die tatenvolle Zeit eingeleitet, dem einzigen Gedicht, das sie bis nun hervorgebracht hat..." sprach, was ihm noch nach Jahren eine scharfe Kritik aus der Feder Max Brods eintrug: "Jeder, der diese Zeilen las, mußte sie dahin deuten, daß Karl Kraus in dem kaiserlichen Manifest etwas Erhabenes sah..."³

Für die Frage nach der Bedeutung Mofic Blochs ist jedoch die Episode mit dem kaiserlichen Manifest ebenso interessant wie belanglos. Die Minister der tschechoslowakischen Regierung begleiteten zur Grabstätte bestimmt nicht den Autor jener Kundgebung des Kaisers oder, besser gesagt: jenes Kaisers, gegen dessen Willen sich die tschechoslowakische politische Repräsentation während des Krieges für die Idee eines unabhängigen und selbständigen Staates ausgesprochen hatte. Ebenso wenig ging es um eine pure gesellschaftliche Konvention, um eine dem hochgestellten staatlichen Beamten erwiesene Ehre. Die Minister der tschechoslowakischen Regierung begleiteten in der Person des Mofic Bloch vor allem den letzten großen Repräsentanten der mehr als hundertjährigen Tradition von Bemühungen, Kommunikation zwischen der tschechischen und der deutschen Nationalität in Böhmen herzustellen, eine Kommunikation, die nach der Peripetie der politischen und kulturellen Entwicklung durch das Bestreben nach Vermittlung und Austausch der Werte oder nach Konfrontation charakterisiert war, die jedoch erstaunlicherweise oder leider selten einem Dialog ähnelte. Auf die Ironie der Tatsache, daß der letzte Repräsentant dieser Tradition auf dem Prager Judenfriedhof beerdigt wurde, hat bereits Max Brod aufmerksam gemacht. Obwohl gerade in Böhmen und im gesamten österreichisch-ungarischen Kontext die damalige literarische Tätigkeit innerhalb und mittels der Zeitungen kaum von derjenigen außerhalb zu trennen ist, wird doch den Fragen der Verbindung zwischen der Literatur und der Journalistik viel zu wenig Aufmerksamkeit ge-

widmet. Auch in Hinsicht auf die erwähnte Kommunikation mittels deutschsprachiger tschechischer Zeitungen haben wir eine Sphäre vor uns, die mittlerweile wesentlich mehr offene Fragen als Ergebnisse bietet. Gewiß könnte diese Sphäre Aufschluß nicht nur über die politische Geschichte, sondern auch über die kulturellen und literarischen Beziehungen geben. Aussagewert haben dabei sowohl positive als auch negative Feststellungen. Eine Aufzählung literarischer Richtungen und Persönlichkeiten oder kultureller Ereignisse der deutschen Kulturszene, welche die deutsch geschriebene, aber tschechisch gesinnte Journalistik nicht bemerkte oder übersah, besagt ganz Ähnliches, wie eine Übersicht der Werke tschechischer Kultur und Literatur, welche diese Journalistik durchsetzen und vermitteln wollte. In beiden Richtungen bleibt vorläufig die historische sowie literarische Forschung ein offenes Gebiet.

Allein schon die Tradition der Bemühungen um journalistische Kommunikation mit dem deutschen Publikum kann ab 1827, von Palackýs zweisprachiger Museums-Zeitschrift an verfolgt werden. Die weitere Entwicklung wird dann durch Titel wie 'Slawische Central-Blätter', 'Concordia', 'Union', 'Politik' und wiederum 'Union' bezeichnet. Mit einer Formulierung Kischs läßt sich sagen: "Die Idee war, durch ein deutsch geschriebenes Blatt die tschechischen Auffassungen den deutschen Lesern, vor allem den Wiener Staatsmännern und den Politikern anderer Provinzen direkt zu vermitteln".⁴ Diese Idee war gewissermaßen eine fixe Idee der tschechischen Politik und orientierte sich in verschiedenen Zeiten auf ein verschieden großes Publikum.

Im Jahre 1848 bemühte sich die 'Union', herausgegeben von Dr. Adolf Maria Pinkas und redigiert vorerst von Augustin Smetana, später von Dr. Springer, eine sehr viel breitere Öffentlichkeit zu erfassen, sie hatte sogar die Ambition, zu einem Organ der oppositionell antizentralistischen Partei in allen Ländern Österreichs zu werden. Diese breite Orientierung führte zur Kenntnisnahme außerböhmischer Phänomene, sie legte andererseits Beschränkungen bei der Erörterung eigener Interessen und eine gewisse Selbstreflexion nahe. Insofern in der Politik der bekannte Satz Wittgensteins gilt, daß unsere Welt nur so weit wie unsere Sprache reicht, war die faktische Zweisprachigkeit der tschechischen Politik und der tschechischen Journalistik ein großer potentieller Vorteil. Wie schwer jedoch dieser Vorteil auszunutzen war, deuteten die Zwiespältigkeiten an, in welche die Herausgeber der 'Union' mit den beschränkten Interessen der tschechischen Politik sowie den Ansichten der tschechischen Abonnenten gerieten. Den Streit um die grundsätzliche Orientierung des Blattes, geführt zwischen Pinkas, Palacký und Rieger, entschied zuletzt

die Welle von Presseverfolgungen, die im Jahre 1850 zum Verbot des Blattes führte.

Als sich nach dem Sturz des Ministeriums Bach die Möglichkeit ergab, an die Tradition des tschechischen journalistischen Wirkens in deutscher Sprache durch die 'Politik' des Jan Stanislav Skrejšovský anzuknüpfen, hatten sich die Ausgangsbedingungen sowie das gegenseitige Verhältnis der Nationalitäten verändert. Die in deutscher Sprache herausgegebene Zeitung 'Politik' war vor allem eine Bestätigung des Selbstbewußtseins der tschechischen Politik, ein Beweis ihrer Überwindung der Überlegenheit der deutschen Sprache, welche wie jede Hegemonie der Sprache auch die "Hegemonie bestimmter Herrschaftsstrukturen, Verhaltensmuster und Ideologien" bedeutete. Nach dem Zeitraum der Konfrontation, der durch die Wirkung von Skrejšovský an der Spitze der Redaktion gekennzeichnet ist, verfolgte das Blatt die Interessen der alttschechischen Partei und wurde zum Instrument der Neutralisierung oppositioneller deutsch-böhmischer Strömungen seitens der Regierung Taaffe.

Die Idee der Vermittlung, des gegenseitigen Austausches der Werte und des Dialoges gehörte auch weiterhin zu den proklamierten Vorhaben des Blattes. In dieser praktischen Realisierung, nicht zuletzt unter dem Eindruck der demonstrativen Unlust des deutschen Publikums, den angebotenen Dialog aufzunehmen, änderte sich jedoch das Wirkungsziel des tschechisch und deutsch geschriebenen Blattes. Es ging weniger um die bilaterale Leserschaft in den böhmischen Ländern, größere Bedeutung gewann vielmehr die Rücksicht auf das andersnationale Publikum im gesamten Rahmen Österreichs, einschließlich der Angehörigen anderer slawischer Nationen. In geringerem Maße ging es auch schon um das Suchen von Berührungspunkten, die einen Ausweg aus dem nationalistischen Antagonismus hätten zeigen können, und es überwog durchaus die Mitteilung der partikular tschechischen und spezifisch alttschechischen Auffassungen und Interessen.

In dieser Phase kommt Mořic Bloch in die Redaktion der 'Politik'. Er hatte seine Erfahrungen während der erregten Nationalitätenkämpfe in České Budějovice gesammelt und dort den Ruf eines fähigen Redakteurs des 'Budweiser Boten' erworben, eines Blattes, das in deutscher Sprache die tschechischen Interessen auf regionaler Ebene vertrat und die politische Karriere des Dr. Augustin Zátka unterstützen sollte. Die Existenz anderssprachiger Blätter regionalen Charakters ist eine vollkommen unerforschte Seite in der Geschichte der tschechischen Journalistik. Nach den Artikeln zu urteilen, die ihm sicher zuzuschreiben sind: 'Politik' und später 'Union' hielten an der traditionellen

Vorstellung fest, daß die Ansicht des Blattes wichtiger sei, als die Persönlichkeit des Journalisten, und sei es selbst ein so befähigter Mann wie M. Bloch und Repräsentant jener Qualitäten, die in der österreichischen Presse hochgeschätzt wurden. "Er kämpfte mit Witz, Wortspiel, bunten Zitaten, flüchtigen Andeutungen der Schwächen des Gegners: Oftmals suchte er nachts das Zitat, das die Situation treffend ausdrücken würde, wie oft schliff er nachts den Wortwitz und das Wortspiel, mit dem er die Achillesferse des Gegners treffen wollte".⁵ Auch das 'Prager Tagblatt' billigte ihm zu, daß er die tschechisch konservativen Auffassungen mit Schärfe und Witz verteidigte.

Die enge Verflechtung der 'Politik' mit den Ansichten und dem Konzept der Alttschechen mußte sich unausbleiblich im Widerhall sowie selbst in der Qualität des Blattes widerspiegeln, das ebenso wie die finanzierende Alttschechische Partei außerhalb des Hauptstroms des Geschehens geraten war. "... die Durchführung der Idee mißlang. Wer tschechisch gesinnt war, las tschechische Blätter, wer deutsch gesinnt war, las deutsche, und für die paar Berufspolitiker und Pflichtabonnenten ließ sich keine anständige Tageszeitung machen. Die Redakteure, meistens ehemalige Gutsbeamte, beschränkten sich darauf, tschechische Beschlüsse und Blätterstimmen zu übersetzen."⁶

Während eine ursprüngliche Beilage des Blattes 'Politik', die 'Národní politika', zu einem großen tschechischen Tagesblatt wurde; wies die 'Politik', die 1906 in 'Union' umbenannt wurde, zunehmend größere finanzielle Verluste auf. Mořic Bloch, Journalist einer Zeit, in der der Journalist ein gleichwertiger Partner des Politikers war, konnte mit den neuen Verhältnissen nicht fertig werden; Macht über das Blatt bekamen die Administration und die finanzielle Ängstlichkeit der Herausgeber. Nach der Entscheidung, das Blatt einzustellen, versuchte Mořic Bloch es mit Hilfe tschechischer Geldinstitute in Form einer Genossenschaft zu erhalten. Nach einem knappen Jahr resignierte er jedoch und ging nach Wien, um eine Tätigkeit im Präsidium des Ministerrates aufzunehmen. Blochs publizistische Tätigkeit in Wien war anonym. Als tschechischer Referent bei der Presseabteilung des Präsidiums hatte er zweifellos an der Formulierung der Pressekundgebungen Anteil; er war Mitarbeiter des Baron Beck und sollte sogar die Funktion eines Chefs des politischen Büros übernehmen, das der Thronfolger Franz Ferdinand gründen wollte. Blochs Autorschaft oder zumindest sein Anteil an der Formulierung des Kaisermanifestes können zwar aus den Akten nicht nachgewiesen werden, doch gibt es ein unverdächtig sicheres Zeugnis wenigstens für seine Autorschaft des berühmtesten Satzes in dem Kaiserlichen Manifest: "Ich habe alles reiflich

erwogen." Von ihm hat Karl Kraus in seinem "Nachruf" auf die Monarchie gesagt, daß seine "angemaßte Tiefe nur darum echt war, weil der Verfasser ein anderer war, ein Stilkünstler aus dem Ministerium, der glaubte und darum erlebte (der an die Fackel und dennoch an Österreich glaubte)..."⁷

Jedenfalls kam Bloch 1918 nach Prag, und er wurde 1919 in die Presseabteilung des Präsidiums des Ministerrates als Chefredakteur und Vertreter des Leiters aufgenommen. Er brachte nicht nur den stilistischen Spürsinn mit, der damals E.E. Kisch faszinierte, sondern auch das fertige Organisationsschema jener Pressetätigkeit, die fast wörtlich aus dem alten Österreich-Ungarn übernommen war und die er auch in erheblichem Maße unter den neuen Verhältnissen in die Praxis umsetzte.

In diesem Zusammenhang könnten Betrachtungen über eine weitreichende Kontinuität einiger Züge der österreichisch-ungarischen und der tschechoslowakischen Journalistik nach dem Jahre 1918 angestellt werden. Doch darf man sich nicht von der Hast beeindruckt lassen, mit der der neue Staat neue Institutionen bildete und sich dabei mit Anlehnungen an bewährte Vorlagen aus der gemeinsamen Geschichte half: Wenn wir nochmals auf die Erinnerungen Kischs zurückkommen dürfen, so finden wir im "Marktplatz der Sensationen" einen Absatz, der offensichtlich auf einem Gespräch zwischen Kisch und Bloch beruht und glaubwürdig ist. Auf die von Kisch an Bloch gerichtete Frage, ob er die Reden für den Präsidenten Masaryk schreibe, habe er geantwortet: "Der Herr Präsident besteht darauf, daß ich die Sachen abliefern, aber zum Teufel, er verwendet sie nicht. Nicht ein einziges Wort, nicht einen einzigen Gedanken, nicht die Linie des Ganzen! Er liest mein Manuskript, legt es neben sich und schreibt etwas total anderes. Vielleicht ist es besser als meines, ich muß sagen, es ist besser als meines ... Aber ich liebe das nicht..."⁸ Tatsache ist, daß aus dem Gesichtspunkt der neuen Männer des tschechoslowakischen Staates - Masaryk, Beneš, Hájek und einer Reihe weiterer - Stil, Auffassung und geistige Grundlage der Journalistik Mořic Blochs eine Sache der Vergangenheit war, ein abgeschlossenes Buch. Als sich im Jahre 1920 ein neues Konzept tschechischer journalistischen Wirkens in deutscher Sprache herauskristallisierte, wurde mit der Leitung des sich in Vorbereitung befindenden Blattes 'Prager Presse' nicht der fähige, verdiente und geprüfte Journalist Mořic Bloch beauftragt, sondern der unbekannt dreißigjährige Arne Laurin. Das bedeutete kein vollkommenes Abweichen von der Tradition und der erwähnten Entwicklungslinie, und noch weniger bedeutete es ein Abweichen von der kulturellen Kontinuität des mitteleuropäischen Gebietes.

Im Gegenteil. Es begann in ihr vielmehr ein neues Kapitel, in das jedoch die alten Persönlichkeiten und Rollen nicht mehr recht hineinpaßten. Eine Nachbemerkung zu Blochs "bekanntestem journalistischen Pseudonym" und seiner Autorschaft des Kaisermanifestes: Bei der Durcharbeitung des mehr oder weniger zufällig gefundenen und bis jetzt unbekanntes Archivs der Reichsgewerkschaft der deutschen Journalisten habe ich auch ein Konvolut mit dem Namen Mofic Bloch gefunden. Neben den Vorschlägen für die Organisation der tschechoslowakischen Pressetätigkeit enthält es die gedruckte Kriegserklärung vom 28. Juli 1914 und die Mobilisierungskundmachung vom 31. Juli, und weiter werden darin Manifeste des Kaisers Karl aus dem Jahre 1918 aufbewahrt, einschließlich des letzten Manifestes, das kurz vor der Proklamation der tschechoslowakischen Unabhängigkeit herauskam. Die bekannteste Kundgebung - "An meine Völker" - war mutmaßlich für einen der früheren Archivverwalter eine zu große Versuchung gewesen, und deshalb fehlt sie.

Anmerkungen

- 1 Kisch, E.E.: Marktplatz der Sensationen. Berlin 1953, S. 110.
- 2 Mofic Bloch gestorben. In: Prager Tagblatt 20.10. 1934.
- 3 Brod, M.: Streitbares Leben. München 1960, S. 96.
- 4 Kisch, E.E.: A.a.O., S. 106.
- 5 Gutwirth, V.: Mofic Bloch. In: Čin 47/6, 1934.
- 6 Kisch, E.E.: A.A.O., S. 106-7.
- 7 Kraus, K.: Ausgewählte Werke. Bd. 2, Berlin 1971, S. 165.
- 8 Kisch, E.E.: A.a.O., S. 109.

Jarmila Mourková

Von Paul Eisner zu Pavel Eisner

Einige von der Korrespondenz Pavel Eisners mit Otokar Fischer
inspirierte Gedanken.

Unsere Anmerkungen zum obigen Thema stützen sich größtenteils, wenn auch nicht ausschließlich, auf die erhaltenen Briefe Pavel Eisners an Otokar Fischer. (Die reziproke Korrespondenz Fischers an Eisner ist nicht erhalten geblieben, da ihr Empfänger sie - angeblich auf einen Wunsch Fischers - vernichtete.) Zur Verfügung der Autorin standen 39 nicht selten recht umfängliche Briefe Eisners aus den Jahren 1916-1938, jenem Zeitraum, in dem der Prozeß der tschechischen Assimilierung Eisners verlief.

Gleich zu Beginn ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß in der Familie Eisners sowohl tschëchisch als auch deutsch gesprochen wurde. Das war in den Prager jüdischen Familien an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert allgemein so. Eisner wurde am 16.1.1889 in Prag geboren. Gewöhnlicherweise führt man in der Literatur an, daß Eisner einer tschecho-jüdischen Familie entstammt. In Eisners Familie war trotz einer deutschen Sprachtradition ein gewisses Bewußtsein der Zugehörigkeit zur tschechischen Kultur lebendig. Es läßt sich natürlich nicht genau sagen, wie sich das im Konkreten geäußert hat. (Wir wissen z.B., daß sich der Vater Otokar Fischers in seiner schriftlichen und mündlichen Kommunikation der tschechischen Sprache bediente; bei seiner Mutter war dies genau umgekehrt. Ähnliches trifft für die Familie František Langers zu usw.) Im Falle Pavel Eisners darf man vermuten, daß die Verhältnisse in seiner Familie den eben beschriebenen Beispielen glichen, denn Eisner besuchte bis zum Jahre 1906 eine tschechische Realschule, 1910 legte er ergänzende Prüfungen an einem tschechischen Gymnasium ab, von 1911 bis 1916 studierte er jedoch an der deutschen Universität Prags Germanistik, Romanistik und Slawistik (Promotion im Jahre 1918).

Welche Motive veranlaßten den jungen Eisner, dessen Vater sich bereits für die tschechische Assimilation entschieden hatte, zu diesem Schritt? - Darüber